

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Verkehr monatlich 1.80 M. Einzelnummern 10 Pf. Strolonts Nr. 60 bei der Oberamtskasse Neuenbürg freigt. Wildb. : Bankkonto: Enztalbank Romm.-Ges. Haberle & Co. Wildbad. : Postfachkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., aufrich. 15 einseil. Inf.-Steuer. Restameile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auktionsverteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. : Schluss der Anzeigennahme tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen ob. wenn gerichtl. Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlassgewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gatz in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 46

Februar 1924

Wildbad, Samstag, den 23. Februar 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

## Tagespiegel

Dem Reichstag ist ein Geschenkentwurf zugegangen, der die Reichsregierung ermächtigt, solange der Haushaltsplan für 1924 noch nicht fertiggestellt ist, die nötigen Ausgaben zu leisten. Zu diesem Zweck soll der Reichsfinanzminister Kredite bis zu 1 Milliarde Goldmark aufnehmen dürfen.

Der bayerische Landtag hat den Antrag angenommen, der die Regierung ersucht, den Landtag auf 5. April für aufgelöst zu erklären und die Wahlen auf 6. April festzusetzen.

Der französische Senat hat die Wahlgesetzvorlage mit 150 gegen 134 Stimmen angenommen, nachdem Poincaré die Vertrauensfrage gestellt hatte. Poincaré soll gesagt haben, mit einer so geringen Mehrheit könne er die Regierung nicht weiter führen.

## Politische Wochenschau

Nach ungewöhnlich langer Unterbrechung, der längsten, die dieser Reichstag jemals eingeschoben hat, haben am 20. Februar die Vollsitzungen wieder begonnen. Bessprecherungen des Reichstanzlers mit den Parteiführern, eine Sitzung des Reichstagsrats und verschiedene Fraktionsberatungen leiteten die Versammlung des sterbenden Reichstags ein. Ohne die übliche Aufregung, die durch die Parteipresse natürlich weidlich unterstützt wurde, ging es nicht ab, spricht man doch wieder von einer Krise, die aber der Umwälzung halber diesmal den Reichstag selber trifft. Ein eigentlicher Anlaß liegt nicht vor, denn diejenigen Gegenstände, die zu einem Widerstreit mit der Regierung führen zu müssen schienen, sind aus dem Wege geschafft. Die Regierung hat ihre Absicht, um die Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes beim Reichstag nachzusuchen, als ausichtslos selbst aufgegeben und angesichts des Widerstands der Mehrzahl der Parteien auch auf die Vorlage der Aenderung des Wahlgesetzes verzichtet. Der Reichstagsrat hat mit Mehrheit entschieden, daß die Aenderung „aus technischen Gründen“ vor den Wahlen nicht mehr möglich sei. Leider hat aber die Preisgabe der Listenwahl, die diesen Reichstag mit der Masse der Mittel- und Untermittelmöglichten belastet und viel an seiner Unfruchtbarkeit verschuldet hat, nach den Wahlen wenig Zweck mehr. Es bleibt also bis auf weiteres bei dem Wahlsystem, das zwar der Züchtung der Parteibürokratie auf den Leib geschneitten ist und die unumschränkte Herrschaft einiger weniger befähigter Köpfe in einer Fraktion begünstigt, das aber die Auswahl der Leistungsfähigsten durch die Wähler selbst unmöglich macht. Im Interesse der Wähler und des Ansehens des Reichstags ist es zu bedauern, daß die Regierung in dieser wichtigen Frage den Rückzug angetreten hat.

Ein weiterer Streitstoff liegt in der Stellungnahme einzelner Reichstagsparteien zu den verschiedenen Notverordnungen. Die sogenannte bürgerliche Arbeitsgemeinschaft, Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten, haben sich mit ihnen abgefunden; diese Parteien sind aber die Minderheit. Wegen die Verordnungen sind die ganze Linke und die Deutschnationale Volkspartei, die zusammen eine Mehrheit bilden. Die Regierung hat erklärt, sie werde die grundsätzliche Aufhebung oder Veränderung der Verordnungen nicht bilden und nötigenfalls den Reichstag auflösen. An sich hat der Reichstag das Recht, die Verordnungen der Regierung aufzuheben, aber nur im ganzen; eine Abänderungsbefugnis steht ihm nicht zu. Würden nun von der Rechten und der Linken Anträge auf Aufhebung dieser oder jener wichtigen Verordnung gestellt — bis jetzt liegt nur ein deutschnationaler Antrag auf Aufhebung der Beamtenarbeitsverordnung vor —, so wäre damit allerdings der Streitfall gegeben. Aber auf der einen Seite, bei der Sozialdemokratie, ist ohne Zweifel die Sehnsucht nach der vorzeitigen Reichstagsauflösung gering. Diese Partei ist bei den letzten Wahlen in Sachsen, Thüringen und vor allem in Mecklenburg, wo sie bisher stark überwiegend war, besonders hart mitgenommen worden. Das Ergebnis der Landtagswahlen in Mecklenburg zeigt dies besonders deutlich. Am 17. Februar wurden gewählt: 19 Deutschnationale (Wahlen vom 13. März 1921 15), Deutschnationale Freiheitspartei 13 (0), Deutsche Volkspartei 5 (12), Wirtschaftsbund 1 (2), Demokraten 2 (3), Sozialdemokraten 15 (28), Kommunisten 9 (3). In Thüringen wurden gewählt: Vom Bürgerlichen Ordnungsbund unter Führung der Deutschnationalen 35, Deutschnationale 7, Sozialdemokraten 17, Kommunisten 13. Wohl nicht ohne Grund glaubt die sozialdemokratische Parteileitung annehmen zu müssen, daß die Reichstagswahlen ähnliche Ergebnisse zeitigen könnten. Wenn die Partei auch, schon in Abhängigkeit auf den ihr gefährlichen Wettlauf der Kommunisten, die gegenwärtige Stellung gegen die bürgerliche Regierung nicht aufgeben kann, so wird sie doch schwerlich die letzten Schlussfolgerungen ziehen; sie wird also wohl im Reichstag gegen

## Das Verbrechen der 20 000

Pfälzer, die innerhalb eines Jahres von Franzosen und Separatisten aus ihrer Heimat ausgewiesen wurden, bestand darin, daß sie ihrem Vaterlande die Treue nicht brachen, daß sie ihr Deutschland nicht verließen, daß sie die Vorkriegsregierung der Separatisten, die von der gesamten pfälzischen Bevölkerung abgelehnt wird, nicht anerkannten, daß sie der unrechtmäßigen separatistischen „Regierung“ den Gehorsam verweigerten. Deshalb wurden sie von französischen und separatistischen Schergen von Haus und Hof vertrieben, mußten landesflüchtig werden, mußten ihre Habe, ihren Hausrat zurücklassen, die eine Beute der Peiniger wurden. Unendlich viel haben die Pfälzer ihrem Deutschland, ihrer Treue zum Vaterlande zum Opfer gebracht. Wie verschwindend gering und klein ist das Opfer, welches das Vaterland und die Pfalz von Dir beim Pfalztag verlangt.

die Verordnungen reden aber nicht gegen sie stimmen, wie es seinerzeit beim Ermächtigungsgesetz der Fall war. — Für die Deutschnationalen dagegen könnte in den bisherigen Wahlen ein gewisser Anreiz zur Herbeiführung der Reichstagsauflösung liegen, aber es ist unter den gegebenen Verhältnissen unwahrscheinlich, daß ihr Antrag von den Sozialdemokraten unterstützt wird. So entfällt, wie gesagt, jede tatsächliche Unterlage für eine wirkliche „Krise“, und — bleibt nur die Frage, ob dieser überalterte Reichstag überhaupt noch in der Lage ist, fruchtbar Arbeit zu leisten.

Doppeltschade, daß die Reichsregierung es mit dem Wahlgesetz nicht hat darauf ankommen lassen. Man muß manchmal auch etwas riskieren! Freiherr von Lersner, der frühere erste Unterhändler Deutschlands bei den Friedensvertragsverhandlungen in Versailles, hat es riskiert, in einem Brief an den französischen Staatspräsidenten Millerand diesem ins Gesicht zu lachen, daß er bei dem Empfang des neuen deutschen Volkstafers v. Hösch bemerkt die Unwahrheit gesagt, d. h. gelogen habe, als er bei dieser Gelegenheit wieder von der Schuld am Krieg sprach. Worum geht die Reichsregierung denn nicht an die wichtigste aller „Verständigungs“-Fragen heran? Gelegenliche Ermahnungen der „Schuldigen“ in Ministerreden auf Festen oder in Parteiverfammlungen mögen wohl einen augenblicklichen Eindruck bei den Hörern machen, für die Sache selbst sind sie vollkommen wertlos. In allen Minister-Amtsstuben sollte in großen Buchstaben an der Wand der Satz stehen, den der englische Erstminister Lloyd George auf der Londoner Konferenz am 3. März 1921 ausgesprochen hat: „Für die Verbündeten ist die deutsche Kriegsschuld grundlegend. Sie ist der Grundstein, auf dem das Gebäude des Vertrags von Versailles errichtet worden ist. Und wenn dieses Anerkenntnis verweigert oder aufgegeben wird, ist der Vertrag hinfällig.“ Jeder deutsche Minister müßte darunter eigenhändig schreiben: „Darum ist es die wichtigste Aufgabe der deutschen Staatskunst, die Lüge von der Schuld Deutschlands am Krieg zu zerstören.“ Das wäre die einfachste und wirksamste „Verständigung“. Leider haben sowohl der neue Volkstafel in Paris als auch die Reichsregierung die neue Schuldfrage unabweisbar unversprochen gelassen, so daß diese Lüge geradezu neue Nahrung und gewissermaßen reichsamliche Bestätigung erhält nach dem alten Wort: wer schweigt, scheint zuzustimmen. Lersner aber dachte, wenn der Franzosenpräsident trotz der Bestätigungs-Entscheidungen der Pariser „Humanität“, die jeden Zweifel über die wahren Kriegsschuldigen zerstreuen, noch die Stirn und die Lachlosigkeit besitzt, vor dem neuen Volkstafel, ohne zu erröten, von der deutschen Kriegsschuld zu sprechen, dann gehört ihm eins drauf. Und recht hat er!

Die Reichsregierung hat übrigens einen bemerkenswerten Erfolg zu verzeichnen. In der Streitfrage mit Bayern über die Vereidigung und die Stellung der bayerischen Division zum Reichswehrganzen überhaupt hat die bayerische Regierung kapituliert, womit verbunden war, daß der Generalkommandant v. Kahr und der Divisionskommandeur v. Lossow geopfert wurden. Freilich, Herr v. Kahr war seit dem Hitlerputsch am 8. November v. J. nur noch ein halber Mann, und es wäre wohl für ihn und die allgemeine Lage besser gewesen, wenn er damals freiwillig von der Bühne abgetreten wäre, auf der er doch nicht mehr viel zu bedeuten hatte. Sein Abgang war auch unvermeidlich im Hinblick auf den Hitlerprozeß, der am 26. Februar in München zum gerichtlichen Austrag kommen wird. Es wäre für das Reichsempfinden unerträglich gewesen, wenn Kahr im Besitz der höchsten Vollzugsgewalt geblieben wäre in dem Augenblick, da Hitler, mit dem er in der kritischen Zeit aufs engste verbunden war, wegen Hochverrats auf der Anklagebank saß. — Mit der Reichsregierung empfindet gewiß ganz Deutschland Genugtuung

darüber, daß ein schlimmer Streikfall zwischen Bayern und dem Reich aus der Welt geschafft ist, und jedermann wird wünschen, daß das wiederhergestellte Einvernehmen von unbegrenzter Dauer sei. Das wäre bei beiderseitigem guten Willen auch ganz gut möglich, namentlich wenn man in Berlin sich in Zukunft davor hüten wollte, parteipolitische Beeinflussungen stattzugeben. Auf solche Ursachen sind doch so ziemlich alle Erübungen der bundesstaatlichen Beziehungen in den letzten Jahren zurückzuführen gewesen. Discite moniti — aus Erfahrungen soll man lernen!

Was die Verhältnisse zum Ausland anlangt, so glaubt Reichsminister Stresemann in seiner glücklichen unverwundlichen Zuversicht bereits einen „Silberstreifen am Horizont“ zu erblicken, wie er am 17. Febr. auf einer Tagung der Deutschen Volkspartei in Elberfeld sagte. Ein Minister hat gewöhnlich schärfere Augen oder eine schärfere Brille als andere Sterbliche, und darum müssen wir ihm glauben, auch wenn wir von dem Silber noch nichts sehen. So ein bisschen Helligkeit meint man im Westen zwar schon wahrnehmen zu können; ob sie von den Sachverständigen-Ausschüssen oder von Mac Donald oder von beiden Seiten verursacht ist, ist zunächst ohne großen Belang. Wir denken dabei weniger daran, daß das Gefindel der Sonderbündler nun endlich aus der Pfalz weggeführt ist, denn die Franzosen rächen sich nunmehr mit ausgesuchten Qualereien an dem Pfälzervolk dafür, daß ihnen der schöne Plan verdröben ist. Aber Tatsache scheint nach Pariser Meldungen zu sein, daß die vorläufige Goldkreditbank nach langem Feilschen nun doch genehmigt worden ist, und zwar soll sie in Zürich eingerichtet und mit Darlehen aus der Schweiz, Holland und England ausgestattet werden. Auch der Rest des Goldschatzes der Reichsbank (467 Millionen) wird — vielleicht auf Nimmerwiedersehen — dahin abwandern, wie denn die Bedeutung der Reichsbank von der neuen Goldkreditbank wohl wesentlich aufgefangen werden wird. Die Goldkreditbank hat den Zweck, der Industrie und dem Handel Deutschlands auf dem Weltmarkt den nötigen Kreditnachschub zu schaffen und sie in den Stand zu setzen, die deutsche Wirtschaft — für die Bezahlung der Kriegsschuld — zu stärken zu kräftigen. Noch einiger Zeit soll dann die Bank mit einer weiter zu gründenden internationalen „Goldemissionsbank“ verschmolzen werden, die anscheinend die von Deutschland zu ersehenden Bezahlungen an die Entschädigungsgläubiger zu übernehmen hat. Fragt sich nur, wie hoch diese Bezahlungen bemessen werden. Wenn der Poincaré's auf seinem Londoner Schein von 122 Milliarden bestehen würde, so wäre uns besser, es gäbe nie eine „Goldemissionsbank“.

Poincaré ist schon so weit, daß er dem französischen Senat seinen Rücktritt in Aussicht stellte. Aber wenn Poincaré ginge, so hätte das höchstens eine Bedeutung für die innere Politik Frankreichs, für Deutschland nicht; der Nachfolger müßte uns gegenüber genau so eingestellt sein, wie Poincaré, oder er würde nicht Minister sein. Davon, daß Mac Donald einen besonderen Einfluß auf die französische Politik ausübe, hat man trotz alles Geschreibels bis jetzt nicht viel bemerkt. Vielleicht fühlt er, daß Poincaré nur auf eine Gelegenheit lauert, zu seinem Sturz beitragen zu können, um die Waldwinianer wieder ins Regiment zu bringen. Jedenfalls beiseitigt sich Mac Donald Frankreich gegenüber der größten Vorlicht und muß es wohl tun, denn seine Regierung sieht noch auf einem recht schwachen Akt. Der nach einer amtlichen Mitteilung am 21. Februar allerdings wieder beendete Streik der 120 000 Hafenarbeiter war für die Regierung der Arbeiterpartei eine gefährliche Probe. Mac Donald scheint sie gemeistert zu haben. Gefährlicher ist die Frage der Luftverteidigung Englands, der Punkt, in dem die Engländer besonders empfindlich sind. Wenn der Unterstaatssekretär auf den Hinweis, daß den 80 Flugzeugen Englands 1000 französische gegenüberstehen, im Unterhaus nicht mehr zu entgegenen wußte, als daß er die „politische Entspannung“ als die beste Verteidigungswaffe pries und die Ueberzeugung der Regierung von den „ehrlichen Absichten“ Frankreichs aussprach, ist es begreiflich, daß die liberale und die konservative Partei von der Regierungserklärung recht wenig befriedigt waren. Die Regierung ließ die Sitzung ohne Abstimmung abbrechen; bei einer Abstimmung wäre sie wahrscheinlich sofort gestürzt worden. Diese Aussicht rückt in um so größere Nähe, als der Regierung aus den Reihen der eigenen Partei durch den Abfall des radikalen Flügel eine weitere Opposition erwachsen ist. Die Sprengung der Partei, von welcher Seite sie auch veranlaßt sein mag — man könnte an Paris Seite sie auch veranlaßt sein mag — man könnte an Paris Seite sie auch veranlaßt sein mag — man könnte an Paris Seite sie auch veranlaßt sein mag, selbst wenn er den Willen dazu hätte.

Denkt an die hungernden Vögel

# Deutscher Reichstag

## Die Bedrückung der Pfalz

Berlin, 22. Febr.

Die gestrige Reichstags-Sitzung wurde um 2.20 eröffnet. Das Wort ergreift Minister der besetzten Gebiete Dr. Hölzer: Die patriotische Befreiung im besetzten Gebiet ist über jeden Zweifel erhaben. Das Sonderbündlerium dürfte im Rheinland endgültig erledigt sein. Aber es hat den Anschein, als ob die Franzosen nun versuchen, ihr Ziel auf einem anderen Weg zu erreichen. Unter den 140 000 Besatzungstruppen befinden sich 70 000 Farbige, 140 000 Ausgewählte. Diese noch immer nicht zurückkehren, 1500 Gefangene sind noch immer nicht befreit. Die Tatsache der Unterstützung der Sonderbündler durch französische Bajonette wird General de Metz durch keinerlei Erklärungen aus der Welt schaffen. Wir schulden wärmsten Dank den Führern der politischen Parteien und den Gewerkschaften aller Richtungen, den Geistlichen aller Konfessionen und ganz besonders dem Bischof von Speyer.

Die von mancher Seite gewünschte Einstellung der Zahl der Besatzungskosten würde nur neues Elend über die Bevölkerung der besetzten Gebiete bringen. Auf die Dauer ist die Zahlung der Besatzungskosten im jetzigen Ausmaß nicht möglich. Die Regierung hat beschlossen, die ausgewählten Privatpersonen in derselben Weise zu unterstützen, wie die Beamten der Gehaltsgruppen 5, 8, 11. Reichsjustizminister Gmünder möchte den Antrag der Deutschnationalen dem Rechtsausschuß überweisen haben. So verständlich der Grundgedanke des Antrages sei, so bedeute er eine tiefgehende Umgestaltung des Reichsrechts.

Abg. Sed. Mannheim (Soz.) betont die nationale Einigkeit in diesem Abwehrkampf.

Abg. Dr. Japi (D.Bp.) ruft das liberale und vernünftige Frankreich an.

Abg. Dr. Helfferich (Dnl.) Wir dürfen uns keiner Selbsttäuschung hingeben. Das Schwerte stehe der Pfalz und dem Deutschen Reich noch bevor. Der Befehl Ludwig XIV., die Pfalz zu verbrennen, wirke heute noch nach. Frankreich habe einen Vertrags- und Rechtsbruch nach dem andern begangen und ihn mit advocatistischen Kniffen zu demanteln versucht. Die Methode der Passivität, welche die Regierung diesen französischen Rechtsbrüchen gegenüber anwandte, werde von seinen Freunden nicht gebilligt. Wir müssen aktiv den Kampf ums Recht führen. Solange Deutschland sich noch seiner Auslandsbedrucker erwehren muß, spielt für uns die Frage „Monarchie oder Republik“ keine Rolle. Wir verteidigen unser Vaterland, wie es ist. Die 14 Sonderbündlerischen „Regierungskommissare“ in Bonn hatten nicht weniger als 121 Vorstrafen. (Hört, hört.) Diese Verbrecher wurden von den Franzosen auf die deutsche Bevölkerung losgelassen. Die Vorgänge in der Pfalz müssen der ganzen Welt zeigen, was das Versailles Diktat in den Händen Frankreichs bedeutet, daß nicht Frankreich, sondern Deutschland einen heiligen Anspruch hat auf Sicherheit gegen die infamste Vergewaltigung aller Menschenrechte. Das System der Besetzung muß und wird verschwinden, wenn jeder Deutsche seine Pflicht so tut, wie der Pfälzer. Aber die Pfälzer verlangen Treue um Treue. Wir wollen keine Kette, auch nicht die goldene. Wir wollen nicht den Schein der Freiheit, sondern die Freiheit selbst.

Abg. Gerstenberger (B.Bp.) warnt vor den Bestrebungen auch im Namen des Reichs, die Pfalz von Bayern loszulösen.

Abg. Frau Pfälz (Soz.) erhebt Einspruch im Namen der Frauen gegen die Rede Helfferichs, soweit sie sich gegen das französische Volk richte.

In der heutigen Sitzung erklärt Reichsminister Dr. Stresemann: Der Standpunkt der Reichsregierung in der Frage der Interpellationen ist gestern durch den Minister für die besetzten Gebiete zum Ausdruck gebracht worden. Die Anregung, die der Abg. Helfferich vorgebracht hat, wird wohl besser im Rahmen der allgemeinen politischen Aussprache erörtert werden. Die Tätigkeit des Auswärtigen Amtes in der Pfalzfrage kann man nicht als inaktiv bezeichnen. Wir werden demnächst ein Weißbuch herausgeben, in dem unsere Schritte in dieser Frage dargestellt werden. Es ist auch nicht richtig, daß wir die letzte französische Pfalznote schweigend hingenommen hätten. Auf unsere erste Beschwerde hat die französische Regierung es abgesehen, die

einzelnen Punkte auch nur zu prüfen. (Hört, hört.) Sie hat auch von vornherein unsere künftigen Beschwerden verdrängt. In unserer Note vom 2. Februar haben wir das französische Zusammenwirken mit den Sonderbündlern nachgewiesen. Der deutsche Botschafter in Paris meldet heute, daß ihn diese Note zurückgeschickt worden sei. (Hört, hört!) Frankreich lehne es ab, sich in innerdeutsche Verhältnisse einzumischen. Wenn sich doch Frankreich an den Dingen nicht beteiligen wollte, dann wäre der ganze Sonderbündlerstreifen in 24 Stunden erledigt. (Lebhafte Zustimmung.) Der von der französischen Propaganda in der Welt verbreitete Nebel über die Vorgänge in der Pfalz beginnt sich zu zerstreuen. Die Welt wird es auch verstehen, wenn diese furchtbare gepeinigete Bevölkerung in der Pfalz schließlich zu Laten gezwungen worden ist, die juristisch zu beurteilen sind, die aber vor Gott und dem Göttlichen im Menschen durchaus zu verteidigen sind. (Lebhafte Beifall.) Die deutsch-französische Frage ist nicht allein auf materielle Weise zu lösen. Es ist auch nicht nur eine Frage von Kohle und Erz, von Goldnotenbank und Entschädigungen, sondern jede Verständigung muß ausgehen von dem Verständnis der Völker untereinander. Wir wollen materielle Opfer bringen, aber das kann unser Volk nur, wenn es das Gefühl hat, daß es mit diesen Lasten die vertragsmäßige Freiheit sich erwirkt. Man glaubt diplomatisch mit uns in einer Weise verfahren zu können, wie man es einem anderen Staate gegenüber nicht leicht wagt. Der Kampf des deutschen Volks um seine Menschenrechte muß bleiben, auch wenn man unsere Noten zurückweist. (Beifall.) Wenn dieser Kampf Opfer fordert, so fällt die Schuld daran zurück auf die Urheber dieses Raubs der Menschenrechte. (Lebhafte Beifall.)

## Neue Nachrichten

### Verchiebung der Reichstagswahlen?

Berlin, 22. Febr. In Reichstagskreisen verläutet, es werde von gewisser Seite der Versuch gemacht, den Reichstag, dessen Zeit spätestens im Juni abgelaufen ist, bis in den Herbst oder Dezember zu verlängern.

### Deutsche Ansprüche an Amerika

Berlin, 22. Febr. Die „N. D. Z.“ meldet aus Hamburg: Der Rechtsbeistand der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften begründet vor dem Bundesgericht der Vereinigten Staaten die Ansprüche der Reedereien auf Entschädigung für die beschlagnahmten deutschen Personendampfer, da diese als Privateigentum gegen eine Beschlagnahme auf Grund der Kriegsgesetze geschützt seien. Es handelt sich beim Norddeutschen Lloyd und bei der Hapag um eine Summe von ca. 500 Millionen Dollar.

### Neue Schikanen Degouties

Düsseldorf, 22. Febr. In einer Entscheidung des Generals Degoutie wird mitgeteilt, daß bei Beamten die Aushebung der Ausweisung grundsätzlich nicht auch die Aushebung der Amtsenthebung bedeute. Wenn ein ausgewiesener und seines Amtes enthobener Beamter ein neues Amt oder eine neue Anstellung im besetzten Gebiete erstrebe, so müsse er, falls die Befehlsbehörde nicht sofort die Erlaubnis erteile, neu ernannt und die Ernennung dem kommandierenden General zur Prüfung vorgelegt werden. Der Beamte dürfe sein Amt nicht antreten, bevor eine ausdrückliche Erklärung des Generals vorliege, daß kein Widerspruch von seiten der Befehlsbehörde erhoben werde.

### Die neue Regierung in Thüringen

Weimar, 22. Febr. Gegen Mitternacht ist die neue Regierung in Thüringen vom Landtag gewählt worden. Die Regierung wird aus drei Ministern und vier Staatsräten gebildet, die zusammen — entsprechend der Bestimmung der Verfassung — zugleich die sieben bisherigen Einzelstaaten Thüringens vertreten. Die Liste der Regierungsmitglieder lautet: Finanzen: Ministerialrat Dr. Stolze (Weimar); Wirtschaft u. Inneres: Landrat a. D. Dr. Sattler (Königssee); Volkshilfe: Oberverwaltungsgerichtsrat Landeuser, M.D.R. (D.B.P.) (Jena). Staatsräte: für Meiningen: Landgerichtspräsident Friße (Meiningen), dem zugleich der Geschäftsbereich der Justizverwaltung übertragen werden soll; für Weimar: Student Dr. Herfurth (Weimar); für Sonderhausen: Regierungsrat a. D. von

Küchler (Sonderhausen); für Reuß: Landwirtschaftsrat Erich Port (Kleinreinsdorf). Zum Präsidenten des Landtags wurde Dr. Bernia vom Landbund gewählt, zum 1. Vizepräsidenten der bisherige Präsident Leber, zum 2. Vizepräsidenten Dr. Geier (D.B.). Die ganze Sitzung war von furchtbarem Lärm der Kommunisten begleitet.

### Verhaftung

Braunschweig, 22. Febr. Die Polizei hob eine Versammlung des Germanenbunds auf und verbrachte 150 Teilnehmer, darunter den früheren Ministerpräsidenten Sepp Dertter auf das Polizeipräsidium. Es besteht der Verdacht, daß der Germanenbund eine Fortsetzung der verbotenen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei sei.

### Der Krieg ohne Menschen?

Kopenhagen, 22. Febr. Der norwegische Ingenieur und Kriegsmaterialerfinder N. W. Aasen teilte der dänischen Presse mit, er bringe Dänemark einen fertigen Plan zu einer neuen Ordnung der Landesverteidigung. Die Wirkung seiner neuesten kriegstechnischen Erfindungen sei so furchtbar, daß sozusagen jeder Krieg verhindert werden könne. Sein Plan ermögliche für Dänemark eine billige Verteidigung ohne Menschenverluste und von solcher zerstörender Wirkung, daß selbst der mächtigste Feind Dänemark nicht anzugreifen wagen werde. Die wehrpflichtige Mannschaft werde ersetzt durch chemische, elektrische und technische Kriegsmittel, die von Offizieren mit einer geringen Anzahl von Gehilfen benutzt werden könnten.

### Entschädigung der „Lustania“

Paris, 22. Febr. Nach einer Havasmeldung aus Washington hat die gemischte Kommission für die amerikanischen Entschädigungsansprüche aus dem Kriege eine Entscheidung getroffen, auf Grund deren einer Gruppe von 27 Entschädigungsberechtigten aus dem Untergang der „Lustania“ eine Entschädigung von etwa einer Million Dollar gewährt werden soll. — Das wäre ein Verstoß gegen das Völkerrecht, denn die „Lustania“ führte Munition an Bord, ihre Zerstörung ist daher kriegsrechtlich unanfechtbar.

### Verzicht der Entschädigungskommission auf das ungarische Pfand

Paris, 22. Febr. Die Entschädigungskommission hörte den Bericht des ungarischen Ministers Korany und beschloß, auf das Pfand gewisser Einnahmequellen Ungarns für 20 Jahre oder länger zu verzichten, damit es dem Land ermöglicht werde, seine Vorkriegsanleihe zu verzinsen und abzuzahlen. Ferner wurden die Beträge festgesetzt, die Ungarn während dieser Zeit an Kriegsentwädigungen zu zahlen hat.

### Päpstlicher Verweis an die französischen und belgischen Bischöfe

Rom, 22. Febr. Wie verläutet, hat der Papst den französischen und belgischen Bischöfen, auch dem Kardinal Mercier in Mecheln, einen ersten Verweis wegen ihrer unchristlichen Haltung gegenüber Deutschland erteilt. Die Bischöfe dürften nicht aus falschem Patriotismus die erhabenen Lehren Christi vergessen. Zu dem gleichen Thema schreibt der dem Vatikan nahestehende bekannte Schriftsteller Giulio Casati: die Kurie sei durch die andauernde Trennung des Nordrheins und der Rheinlande vom unbesetzten Deutschland tief erbittert, weil sie darin eine schwere Religionsverletzung Deutschlands erblickt und eine Stärkung des für ganz Deutschland gefährlichen Bolschewismus befürchtet.

### Das italienische Parlament

Rom, 22. Febr. Die Liste der Regierungsmehrheit, die als gewählt gelten kann, weil keine Gegenkandidaten vorhanden waren, umfaßt 230 eingeschriebene Faschisten, 43 Krieger und Kriegsdienstverweigerer, 28 Rechtsliberale, 31 andere Liberale, 10 abgeordnete Popolari. Von 350 Kandidaten sind nur 108 alle Abgeordnete, so daß die neue Kammer ein ganz verändertes Aussehen haben wird.

### Moskauer „Leitfäden“ für das englische Proletariat

Moskau, 22. Febr. Der „Corriere della Sera“ berichtet, daß Moskauer Volksgangausführer habe für das englische Proletariat „Leitfäden“ aufgestellt. Der Regierung Mac Donald müsse ein wahrhaft proletarischer Charakter gegeben werden. Das Proletariat müsse auf die Regierung und das Unterhaus

Bis Du gesteht hast, sage von deinem verborgensten Kampfe nichts. Kavater.

## Gefreit ohne Liebe.

Roman von Erich Chen Rein.

(1. Bedeckung Stuttg. Romanzentrale (Waldmann-Stuttgart.) (Nachdruck verboten.)

„Was hast Du, Hanns? Es ist doch am besten so — auch für Dich! Da Du sie doch nicht liebst — und so unglücklich warst —“

Wieder verstummte sie erschrocken. Heider war nicht an sie herangetreten, so weich im Anblick wie Kall.

„Weißt Du, was Du getan hast, Mutter? Mein Glück hast Du zertrümmert, mir das Liebste geraubt, das ich je im Leben besaß! Denn ich liebte sie mehr als alles andere! Und wenn eines gehen mußte, so warst Du — nicht sie, die Du Deiner Herrschaft opferst!“

Ohne sich weiter um sie, die vor zorniger Empörung kein Wort heraus brachte, zu kümmern, versich er das Gemach.

Ihr nach — ihr nach! Sie suchen und müßte er bis ans Ende der Welt gehen —

Er hielt sich die Schläfen, in denen ein wildes Brausen war, und versuchte ruhig zu denken. Wohin konnte sie sich gewandt haben? Zu den Eltern? Zu Erkes? Oder — nein, nur das nicht — nicht einmal denken —

Wie Sturmbögel jagten die Gedanken durch sein erregtes Hirn, während er blinzelnd aus dem Hause stürzte, ratlos, verblüht, nur einem instinktiven Trieb gehorchend.

28.

Britta war von der Fabrik langsam auf verlassenem Seitenweg vorwärts gegangen. Sie wollte niemand sehen, niemand begegnen. Bis zum Abgang des nächsten Zuges hatte sie vier Stunden Zeit. Wie sie hürten, ohne in der Gegend, wo sie jeder kannte, aufzufallen?

An der Station würde sie sicher Bekannte treffen, die Fragen stellen konnten, deren Beantwortung ihr peinlich fallen müßte. Nein, dorthin wollte sie erst knapp vor Ankunft des Zuges.

Da fiel ihr das Grab ihrer Mutter ein. Davon mußte sie doch noch Abschied nehmen! Und dort würde sie auch niemand begegnen jetzt.

Sie lehnte also um und ging nach dem Friedhof. Schnee lag auf den Gräbern, aber das Bänchen, das sie einst dort anbringen ließ, hatte der Totengräber geäubert, denn er wußte, daß sie es oft benützte.

Erstschöpft ließ sie sich darauf nieder. Sie wollte nicht weinen nur ruhig und still Abschied nehmen.

Es war ja nicht bloß das Grab der geliebten Toten, sondern auch der Pfalz, wo in einer Linden mondüberleuchteten Sommernacht das Glück zu ihr gekommen war. Sie hatte es nicht festzuhalten vermocht. Wie die Blumen, die damals hier geblüht, so war es entblättert, vertrocknet.

Traurig in ihrer dornigen Radtheit, ragten die Zweige des Rosenstrauchs, der damals geblüht als —

Nun kamen die Tränen doch! Wild ausschlagend verbar sie das Gesicht in den Händen.

Auch damals hatte sie geweint. Auch damals sich verlassen gefühlt von aller Welt. Aber was bedeutete der kindliche Schmerz von damals gegen den, der sie heute durchwühlte!!!

Sie wußte nicht, daß Viertelstunde um Viertelstunde verfliehe. Sie hörte die Turmuhr nicht schlagen, sah die Nebel nicht, die verhallend über die Sonne zogen und alles in kaltes Grau tauchten. Zeit und Welt waren ihr versunken, nur der Schmerz grub sich immer tiefer in sie hinein.

So sah sie auch die Männergestalt nicht, die plötzlich am Gittertor stand, einen Blick herein warf und dann hastig eintret. Erst als ein Laut an ihr Ohr drang, halb Stöhnen halb Jubel, fuhr sie erschrocken auf.

„Britta!“

„Britta!“

Flüchtiglos starrte sie in das blasser, abgelebte Männerantlitz, auf dessen Stirn Schweißtropfen standen und aus dessen hellgrauen Augen ein seltsam strahlendes Leuchten brach, wie sie es nie zuvor gesehen.

Langsam stieg ihr das Blut in Wangen und Stirn unter diesem leuchtenden Blick.

„Du — ?“ stammelte sie vertort. „Was führt Dich hierher?“

„Ich suchte — Dich! Seit zwei Stunden laufe ich wie

ein Ratt von Ort zu Ort, Britta, um Dich zu finden! Zu leicht trieb mich ein Instinkt hierher — ich dachte an das Grab Deiner Mutter, das Dir so teuer ist, und daß Du vielleicht davon Abschied nehmen wollest.“

Er schwieg, nicht weniger verwirrt als Britta. Es war doch nicht so leicht, wie er es sich gedacht, ihr alles zu sagen, was er auf dem Herzen trug oder gar sie einfach an seine Brust zu reihen und mit Zärtlichkeiten zu überschütten.

Hörsen und ungeschickt wie ein Knabe stand er vor ihr und suchte vergebens nach den rechten Worten. Britta, die seine Verlegenheit hätte misshandelt, sagte sich zuerst. Auch dieser letzte schwerste Kersch — der Abschied von ihm, den sie so gerne vermieden hätte, mußte geleert werden.

„Warum suchst Du mich, Hanns?“ fragte sie leise. Wäre es nicht besser gewesen für uns beide, mich ruhig gehen zu lassen?“

„Britta — Du wärst also wirklich gegangen — ohne ein Wort des Abschieds von mir gegangen?“ rief Heider schmerzlich.

„Ich wollte Dir keine Unruhe mehr bereiten —“ murmelte sie. „Du bist gut und edel und hättest Dich vielleicht noch einmal verpflichtet gefühlt, mich zurückzuhalten. Ich aber will nichts mehr als Dich glücklich wissen!“

„Glücklich ohne Dich? O Britta — so wenig konnte ich Du in meiner Seele lesen, daß du nicht sahst, wie ganz erfüllt sie nur von Dir ist?“

Und plötzlich war alle Befangenheit von ihm gewichen. Die Arme um sie schlingend, blickte er sie leidenschaftlich an sich, während er in überhitzten heißen Worten alles herausstammelte, was in ihm seit Monaten vorgegangen.

Britta lag an seiner Brust kumm und schweratmend. War das ein Traum? O, dann nur nicht erwachen — sich nicht rühren.

Als sie belde eine Stunde später Arm in Arm dem Herrenhaus von Karolinentube anstarrten, lag kein Schatten mehr zwischen ihnen. Auch Britta hatte ihrem Mann alles erklärt, was ihm bisher in ihrem Wesen unverständlich geblieben war. Ene aneinander geschmiegt, von ihrer Liebe sprechend, jung und fest lagen sie zwischen den verschneiten Feldern hin, im Herzen den Frühling tragend.

(Schluß folgt.)





# Schützen-Verein Wildbad.

Ab morgen Sonntag nachmittag 2 Uhr  
**Übungsschießen.**

**Conditorei und Café Bechtle.**  
Alle Sorten nur vorzügliches Backwerk  
In der Weinstube:  
la. Rot- und Weißweine  
u. a. z. Zt. von der Ingelfinger Weingärtnergesellschaft.

Emilie Wolf geb. Eitel  
Eugen Wolf  
Geschäftsführer des Konsumvereins  
Vermählte

Karlsruhe-Schömburg-Wildbad, 23. 2. 1924

Nachdem die Kohlenzwangswirtschaft ganz aufgehoben  
ist, empfehle ich jederzeit lieferbar:

Ruhrfettkohlen I. und II.  
Kohlscheid-Anthrazit-Würfel A-C.  
Ruhr-Brechfoks (Destillationsfoks)  
Größe I-IV  
Anthrazit-Eisformbriketts  
Braunkohlenbriketts, Marke Union,

direkt  
ab  
Zeche

in Waggonladungen, sowie in Fuhrten vor's Haus. Ich  
liefere jedes Quantum zum billigsten Tagespreis und sehe  
Bestellungen entgegen.

**Friedrich Kloss,**  
ältestes Kohlengeschäft am hiesigen Platze.

Fertige  
Damen- und  
Kinder-Schürzen  
in neuen Formen und Mustern, sowie  
Schürzen-Stoffe  
aller Art

empfehle zu niedrigsten Preisen  
**Phil. Bosch Nachf. Wildbad**

Vergleichen Sie bitte meine Preise in den  
Schaufenstern mit auswärtigen Angeboten!



## KOSTENLOSE REISE NACH AMERIKA

Wenn Sie Verwandte und Bekannte in Nord-  
oder Südamerika besuchen wollen, die die Über-  
fahrt bezahlen können, dann teilen Sie uns deren  
genaue Adresse mit.  
Wir werden uns mit diesen ohne Kosten für Sie  
in Verbindung setzen und dahin streben, Ihnen  
Überfahrt, sowie das sonst erforderliche Reise-  
geld zu beschaffen.  
Fachmännischen Rat über alle einschlägigen  
Fragen erteilen wir Ihnen ebenfalls kostenfrei.

**WILDBAD: Chr. Schmid & Sohn**  
König-Karlstraße 68.

Heute abend 8 Uhr im Hotel Maifisch

## Vortrag

über die Aufwertungsfrage  
von Justizrat Rechtsanw.  
Seeger  
vom Württ. Hy-  
pothekenglar.  
Bis. Schul-  
Berb. B.

Jederm. willkommen Eintritt frei!

Das Lotteriespiel ist jetzt  
wieder gewinnbringend!

Ziehung 7. März

### Klassen-Lotterie

Evtl. Höchstgewinn und Hauptgewinn

**1 Million M.**  
**500000**  
**300000**  
**200000**

Auf 3 Lose 1 Gewinn

1 Achtel 1 Viertel 1 Halbes 1 Ganzes Los

3.- 6.- 12.- 24.-

Zustellungsgebühr 15 ¢ mehr (mit Liste 30 ¢)

J. Schweickert Württ. Lotterie- Stuttgart

Einnahme Marktstr. 6

Postcheckkonto Stuttgart 8111. Tel. 240 90

Annahme aller Zahlungsmittel, auch Briefmarken

## Café Pfau ab heute wieder geöffnet!

### Papierholz-Brennholz

Schöne handelsübliche Ware, ständig  
zu kaufen gesucht.  
Gef. Angebote erbittet mit Preisangabe  
**Karl Bacher, Holzhandlung,**  
Höfen a. Enz.



## Singer Nähmaschinen

Erleichterte Zahlungsbedingungen  
Ersatzteile Nadeln Del Garn  
Reparaturen

Singer Co. Pforzheim  
Nähmaschinen Act.-Ges. westl. Karl-Friedrichstr. 58.  
Vertretung in Wildbad: Wilhelmstr. 91.

In den nächsten Tagen trifft ein Wagen  
**Anthracit-Eisformbriketts**  
ein und nimmt Bestellungen entgegen  
**Karl Tubach,**  
Telefon 42.

Vom 14. Februar 1924 ab ver-  
güten wir an Jahreszinsen  
aus Rentenmark- und Papiermark-Guthaben:  
Im Sparverkehr 8 Proz.  
Im Giroverkehr 6 Proz.  
Für Festanlagen auf mind. 1 Mon. 9 Proz.  
" " " " 3 " 10 Proz.

Wertbeständigkeit auf Dollargrundlage gewährleisten wir  
für Rentenmark-Spareinlagen bis zu Mk. 1000.-,  
für Rentenmark-Festanlagen unbeschränkt.

**Oberamtssparkasse Neuenbürg,**  
Zweigstelle Wildbad.

## Linden-Lichtspiele

Samstag abend 8,9 Uhr  
Sonntag nachmittag 4 Uhr und abends 8,9 Uhr  
Das glänzende Großstadt-Programm:

## „Die Satansratze“

Sensationsdrama in 5 Akten.

## Der entfloh. Hauptdarsteller

Lustspiel in 2 Akten.

Versäume niemand dieses Prachtprogramm!

## Schweizer Milch

tägl. frisch  
eintreffend  
Heute Dickmilch  
A. Wolf.



### Kaminaufsatz „Schwendilator“

der neue führende Kaminaufsatz.

**Vorzüge:**  
Größte Saugwirkung. Bei jeder Witterung ungehinderter Rauchabzug.  
Architektonisch schöner Kaminaufsatz.

**Verwendung:**  
Für jede Lichtweite, Fabrikamine, Entlüftungs-Anlagen, Stall-, Malz-  
darren-, Speicher-, Küchen-, Keller-Entlüftungen.

### Kamin-Türchen

aus Kunststein,  
doppelter Verschluss.

**Vorzüge:**  
Verrostet oder Einrostet ausgeschlossen.  
Einmal ersetzt, erfüllt es für immer seinen Zweck.

### Ofenrohr-Einführungsstein

aus Kunststein.  
**Vorzüge:**  
Direkter Rauchabzug nach oben, erhöhte Saugfähigkeit.  
Beste Referenzen!

Verlangen Sie meine äußerst kalkulierten Preise auch in anderen Baumaterialien!  
Alleinige  
Niederlage: **Birkenfelder Baumaterialien-Großhandlung**  
Alleininh. W. Hildenbrand, Birkenfeld (Württ.). Telefon 16.  
WILDBAD — Telefon 18 (Trautle).

